

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– August 2020 –

Eisenmann, Maximiliane: Spannungsvolles Engagement in der Welt. Madeleine Delbrêl als Inspiration für die verbandliche Caritas in Deutschland. – Freiburg: Herder 2019. 293 S. (Freiburger theologische Studien, 189), geb. € 55,00 ISBN: 978-3-451-38472-1

Die vorliegende Monographie wurde im Sommersemester 2018 von der Pädagogischen Hochschule Freiburg i. Br. als Inauguraldiss. angenommen. Der Untertitel gibt gut zu erkennen, worum es der Vf.in geht: Ausgangspunkt ihrer Untersuchung ist die Forschungsfrage, ob und inwieweit es Zusammenhänge gibt zwischen dem Deutschen Caritasverband, so wie er gegenwärtig in Deutschland aufgestellt ist, und dem Leben und Wirken der bekannten Sozialarbeiterin, Mystikerin und Schriftstellerin Madeleine Delbrêl, die im 20. Jh. in Ivry, einem Vorort von Paris, lebte und arbeitete – zunächst als Sozialarbeiterin, später in der Haushaltsführung der geistlichen Gemeinschaft, der sie angehörte. Der Alltag der Menschen in Ivry wurde von schmerzlichen sozialen Benachteiligungen bestimmt. In diesem Umfeld waren die Kommunisten als politische Kraft äußerst erfolgreich, weil sie sich engagiert für die vielen unter Not und Ungerechtigkeit Leidenden einsetzten. Sie verfolgten Ziele, die auch Christ/inn/en mit voller Überzeugung vertreten konnten. Deshalb wurde Madeleine Delbrêl vor die Frage gestellt, ob eine Zusammenarbeit zwischen Christen und Atheisten grundsätzlich möglich sei, wenn sie gemeinsame Ziele verfolgen.

Diese Frage steht bekanntlich auch an zentraler Stelle der *Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et spes)*, der umfangreichsten und erst als letzte verabschiedeten Verlautbarung des II. Vatikanischen Konzils. Madeleine Delbrêl wurde eingeladen, an den Vorbereitungen für das II. Vaticanum mitzuwirken, dessen Ende sie jedoch nicht mehr erleben konnte. Aber sie wirkte als Impulsgeberin für die Pastoralkonstitution. Das biblisch bezeugte Doppelgebot der Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe wird in *Gaudium et spes* ekklesiologisch in die Aussage übersetzt, dass die Welt theologisch angemessen nur als Inkarnationsraum Gottes gedacht werden kann. Auch in den Schriften Madeleine Delbr els klingt diese Überzeugung bereits an. Ihr zufolge ist und muss Gottes-Dienst der Kirche auch gleichermaßen Welt-Dienst sein. Damit steht und f llt die Glaubwürdigkeit der Kirche. Alfons Auer hat diese Einsicht noch einmal ins Ethische gewendet und das einprägsame Wort formuliert, dass ein weltloses Heil eine heillose Welt zur Folge habe.

Maximiliane Eisenmann knüpft der Sache nach an diesen Satz an und wendet ihn auf die Arbeit und das Selbstverständnis des Deutschen Caritasverbandes an. Dessen Identität ist konstitutiv spannungsvoll, weil sie eine sowohl kirchliche als auch gesellschaftliche Verortung aufweist. Für diejenigen Frauen und Männer, die im Dienst der Caritas tätig sind und unterschiedlichen Berufen und Professionen angehören, hat das die Konsequenz, mehrfachen Ansprüchen genügen zu müssen.

Sie können nicht nur gemäß einer binnenkirchlichen Logik handeln, sondern müssen auch Fremderwartungen aus unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Kontexten entsprechen, in denen die verbandliche Caritas präsent ist. Diese Spannung bildet sich auch in ihrem Selbstverständnis ab, d. h. der Deutsche Caritasverband ist einerseits ein Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege und steht damit in der Mitverantwortung für die sozialen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland, andererseits ist er die von den deutschen Bischöfen anerkannte institutionelle Zusammenfassung und Vertretung der katholischen Caritas und damit Repräsentant der Kirche. Die Frage lautet nunmehr, ob die Caritas in Deutschland dieser spannungsvollen Herausforderung gerecht werden kann. Gibt es Vorbilder, an denen sie sich in diesem Zusammenhang orientieren kann?

Im Blick auf die erste Frage ist E. aufgrund ihrer theologischen Forschungsarbeiten und ihrer beruflichen Tätigkeit im Caritasverband einer südwestdeutschen Diözese überzeugt, eine grundsätzlich bejahende Antwort geben zu können, die zugleich realistisch ist und die Schwierigkeiten nicht ausblendet, die sich aus dem immer wieder notwendigen Spagat zwischen innerkirchlichen Vorgaben und gesellschaftlichen Erwartungen ergeben können. Im Blick auf die zweite Frage ist die Antwort ebenfalls ein klares „Ja“, das durch das Beispiel von Madeleine Delbrêl glaubhaft und überzeugend belegt wird. In E.s eigenen Worten gesagt: „Am Anfang der vorliegenden Arbeit steht die Hypothese, dass Madeleine Delbrêl und der Deutsche Caritasverband in ihrem christlich motivierten Engagement für in Not geratene und in ihrer Würde beschnittene Menschen Parallelitäten zeigen.“ (270) Den Nachweis für diese Hypothese führt E. in einer auf fünf Kap. von unterschiedlichem Umfang angelegten Untersuchung, die forschungsmethodisch als vergleichende Literaturarbeit konzipiert ist.

Während Kap. eins (13–24) in die Fragestellung der Untersuchung einführt, deren Rahmen absteckt sowie Aufbau und Inhalt vorstellt, folgt in Kap. zwei (25–32) eine theologische Annäherung an den Begriff „Welt“. Letztere wird zunächst als *locus theologicus* interpretiert und dementsprechend von der Vf.in auf die Lehre Melchior Canos zurückgeführt, um anschließend darzustellen, dass „Welt“ in diesem Sinne der Raum des sozial-diakonischen Wirkens innerhalb der jeweils gegenwärtigen Gesellschaft ist. Diesen beiden Eingangskap.n schließen sich in den Kap.n drei bis fünf die inhaltlichen Hauptteile der Untersuchung an. Kap. drei (33–169), der bei Weitem umfangreichste Teil, zeichnet das Weltverständnis der verbandlichen Caritas in einem Gang durch die Geschichte nach: Er setzt bei der Verbandsgründung durch Lorenz Werthmann ein, betrachtet die Zeit des Ersten Weltkrieges, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegsjahre, die staatlichen Sozialreformen in der Bundesrepublik Deutschland und deren Auswirkungen auf die Arbeit der Caritas, die Neupositionierung im wiedervereinigten Deutschland und die Durchführung des Leitbildprozesses.

Dazu wird im Blick auf das Selbstverständnis, das Weltverhältnis und den jeweils abgeleiteten eigenen Auftrag der verbandlichen Caritas eine Dokumentenanalyse am Leitfaden der in diesem Zusammenhang relevanten Texte durchgeführt. Vorrangig bezieht sich die Vf.in dabei auf die Dokumentation des Leitbildprozesses des Deutschen Caritasverbandes in den Jahren 1993 bis 1996, der 1997 abgeschlossen wurde und bis heute die Orientierungspunkte für die Arbeit der verbandlichen Caritas in Deutschland bereitstellt. Er wurde im Jahr 2017 bestätigt, und auch der aktuell stattfindende „Zukunftsdialoگ Caritas 2020“ knüpft an diese Tradition an, indem betont wird, dass die Arbeit der Caritas in den Lebenswelten der Menschen verortet sein muss.

Nach diesem kompakten, gut strukturierten und informativen Gang durch die Geschichte werden im unmittelbaren Anschluss die entsprechenden theologischen Grundlagen skizziert. Hier wird deutlich, dass „Welt“ nicht nur Applikations- und Bewährungsort von Theologie, sondern ein genuin theologiegenerativer Ort ist. Die Spannungsfelder, in denen gegenwärtige Caritas steht, sind deshalb ekklesiologisch bedingt und damit unvermeidlich, weil Caritas immer und zugleich Dienerin zweier Herren ist: Sie ist einerseits Kirche in der Kirche, andererseits aber als Kirche auch Teil dieser konkreten Welt. Die Beschreibung der aktuellen Spannungsfelder bildet den Abschluss des dritten Kap.s. Exemplarisch sei hier nur ein Diskussionspunkt genannt, an dem sich seit Jahren die Geister scheiden: Inwieweit kann und muss Caritas als konfessioneller Akteur im Sozialstaatsgefüge auch nichtkirchliche Mitarbeiter beschäftigen? Diese drängende Fragestellung findet sich auch bereits im ersten Satz des 2014 erschienenen Wortes der deutschen Bischöfe *Das katholische Profil caritativer Dienste und Einrichtungen in pluraler Gesellschaft*. Die Reflexion über die Caritas als Teil einer in Grundspannungen existierenden Konzilskirche leitet über zu Kap. vier (170–252), das Madeleine Delbrêl gewidmet ist. Wichtigster Bezugstext ist hier (besonders im Blick auf die gesellschaftliche Kontextualisierung) die einzige von Delbrêl selbst herausgegebene Publikation *Auftrag des Christen in einer Welt ohne Gott*; den theologischen Hintergrund bildet im Wesentlichen die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils.

Der Gedankengang wird mit einem Streifzug durch die Biographie Madeleine Delbrêls eröffnet, dem sich eine ausführliche Beschäftigung mit ihrem Verhältnis zur Welt anschließt. Es zeigt sich, dass Delbrêls grundsätzliche Sicht der Welt durchaus Parallelen zu der in ihrer Zeit in Frankreich entstandenen Strömung der „Nouvelle théologie“ aufweist, die darauf angelegt war, die katholische Theologie anschlussfähig an die Moderne zu machen. Die grundlegende Spannung in den unterschiedlichen Kontexten der Lebensrealität Delbrêls steht im Mittelpunkt des weiteren Untersuchungsganges und wird in der Charakterisierung als „Tochter der Kirche und Schwester der Kommunisten“ auf eine treffende Kurzformel gebracht. Kap. vier dient somit dem Ziel, eine der prägenden Persönlichkeiten in der katholischen Kirche auf ihrem Weg zum II. Vatikanischen Konzil nicht nur zu porträtieren, sondern v. a. wirkungsgeschichtlich angemessen zu würdigen – dies insbes. als Impulsgeberin für das karitative Engagement der Kirche in der Welt samt den damit einhergehenden unvermeidbaren Spannungen. Kap. fünf (253–271) reflektiert die bisherigen Ergebnisse, indem es die vorangehenden Kap. drei und vier in einer Konklusion miteinander verbindet. Im Vergleich zu den Kap.n drei und vier nimmt sich sein Umfang eher bescheiden aus. Hier werden Impulse für das spannungsvolle karitative Engagement in der Gegenwart entfaltet, für das Madeleine Delbrêl durchaus inspirierend wirken kann.

E. greift diese auf und entwickelt aus ihnen zukunftsfähige Perspektiven für die Praxis der gegenwärtigen Verbandscaritas (254–270). Sie entfalten ein forderndes und anspruchsvolles Programm, demzufolge Caritas absolut kirchlich sein muss, bedingungslos gegenwärtig und fraglos sozialpolitisch. Inspiriert von Madeleine Delbrêl gehört es ebenso zu ihrem Auftrag, im Leben der Menschen verortete und sichtbare Kirche zu sein, sozial- und gesellschaftspolitischer Akteur im Dienst einer gerechten Gesellschaft, attraktiver Arbeitgeber für alle, attraktives Feld der Beteiligung und des Engagements für alle sowie internationaler Akteur und Partner. Diese von der Vf.in eigenständig entwickelten Perspektiven werden abschließend an den Wegmarken des Zukunftsdialogs 2020 des DiCV gespiegelt: Caritas als verortete und sichtbare Kirche, Caritas als sozial- und

gesellschaftspolitischer Akteur, Caritas als attraktiver Arbeitgeber, Caritas als attraktives Feld der Beteiligung und des Engagements, Caritas als internationaler Akteur und Partner.

Im Rückblick auf die gesamte Untersuchung wird noch einmal deutlich, dass E. in den Kap.n eins bis vier auf die Erträge bereits zuvor publizierter Forschungsarbeiten zurückgreifen kann. Diese führt sie in gelungener Weise zusammen und entwickelt gegen Ende eigenständige und richtungsweisende Überlegungen. Ihr selbst gesetztes Forschungsziel war es, Madeleine Delbrêl als Inspiration für die verbandliche Caritas einzuführen und damit eine Forschungslücke zu schließen (22).

Die Lektüre der vorliegenden Diss.schrift ist instruktiv und empfiehlt sich besonders für Lehrende und Studierende in den Bereichen der Caritaswissenschaft und der Pastoraltheologie, aber auch der Sozialethik. In überschaubarer und kompakter Form wird eine Fülle wichtiger Informationen bereitgestellt, die didaktisch geschickt aufbereitet sind und dieses Buch gut lesbar machen. Auch für diejenigen, die in den breit gefächerten Feldern der verbandlichen Caritas tätig oder in einschlägigen Kommissionen engagiert sind und über wichtige zukünftige Strategien zumindest mitentscheiden können, wird die Auseinandersetzung mit den Aufgabenfeldern und dem Selbstverständnis einer zukunftsfähigen Caritas von großem Gewinn sein. Dass darüber hinaus Madeleine Delbrêl als Inspirationsquelle entdeckt wird, trägt sicher dazu bei, die Herausforderungen an gegenwärtige Caritas vor dem Hintergrund des II. Vatikanischen Konzils und seiner Vorgeschichte neu zu bedenken.

 ber den Autor:

Peter Fonk, Dr. Dr., Professor für Theologische Ethik des Departments Katholische Theologie der Philosophischen Fakultät der Universität Passau (Peter.Fonk@uni-passau.de)